

10 Keusche Küsse

Vom Umgang mit Ikonen

Nisyros, 15. September

Nach dem Essen machen sich Anna und Connie auf zum Kloster Panagía Spiliani, das leuchtend weiß von seinem Felsen auf den Ort herabstrahlt. Anna ist fasziniert von all den Inselklöstern, sodass sie Connie überredet hat, noch einen Abstecher zu diesem Wahrzeichen von Nisyros zu machen, bevor sie morgen die Insel verlassen. Die Marienikone des Klosters gilt als wundertätig.

Während Connie ein kurzer Blick ins Klosterinnere genügt, bevor sie wieder nach draußen in die Sonne tritt, kann sich Anna nicht von der Ikone lösen. Die Hände hinter den Rücken gelegt beugt sie sich nach vorn und studiert das dunkle Gesicht der Muttergottes und die kunstvolle silberne Verkleidung. Dann gleitet ihr Blick tiefer auf die an Schnüren unterhalb der Ikone baumelnden silbernen und goldenen Metallplättchen, deren Reliefs liegende Babys, aufrecht stehende Mädchen und einzelne Körperteile wie ein Ohr und ein Bein darstellen. Wünsche, vermutet Anna. Wünsche und Hoffnungen, die Gläubige so sehr bewegt haben, dass sie sie in eine feste Form bringen mussten, um endlich zur Ruhe zu kommen. Nun hängen sie in Gesellschaft vieler anderer, die ihnen mehr oder weniger gleichen, unter dem Bild der Muttergottes, die ihnen bei der Erfüllung helfen soll.

Anna hört Schritte hinter sich. Ein leichtes Flackern erfüllt den mystischen, felsigen Raum. Jemand hat Kerzen angezün-

det. Sie dreht sich um und blickt in das mürrische, runzelige Gesicht einer gebeugten Frauengestalt, die sich mit einem kleinen Mädchen an der Hand nähert. Sie mustert Anna verächtlich von oben bis unten, murmelt ärgerlich einige unverständliche Worte und macht mit der freien Hand eine Bewegung, als wolle sie die junge Frau wie einen räudigen Hund verscheuchen.

Betreten zieht Anna ihren imaginären Schwanz ein und räumt den Platz vor dem Heiligenbild.

Die Alte tut so, als gehöre ihr die Kirche, denkt sie, während sie sich wegdreht und in ihrem Reiseführer blättert.

Das Weiblein schaut sie noch einmal böse an, geht dann auf die Ikone zu, bekreuzigt sich und küsst sie.

Was ist diesmal schiefgelaufen?

In den Augen der Kirchenbesucherin hat es Anna an Respekt vor der Ikone fehlen lassen, auch wenn das gar nicht Annas Absicht war. Ganz im Gegenteil, die Ikone hatte die junge Frau in den Bann gezogen. Sie hat in ihr eine Flut von Gedanken ausgelöst. Die Frömmigkeit der Griechen beeindruckt sie tief, vermutet sie doch in ihrem Glauben eine der Wurzeln ihrer Würde und Wärme, ihrer Ruhe und Zuversicht. Gern würde sie einmal einen orthodoxen Gottesdienst besuchen.

Die alte Frau, die mit ihrer Enkelin eintrat, konnte nichts von Annas Gedanken ahnen. Hätte sie das gekonnt, wäre sie ihr mit größter Herzlichkeit begegnet. Doch sie sieht nur den vorgestreckten Oberkörper der jungen Frau und die sich hinter dem Rücken fassenden Hände. Keine Haltung, die man vor einer Ikone einnimmt! Und dann dreht sie der Muttergottes auch noch den Rücken zu und steht breitbeinig da in ihren angeschmuddelten Jeans. Welch unerhörtes Benehmen!

Es war Anna einfach nicht bewusst, dass eine Ikone weit mehr als ein Bild ist. Sie bewunderte und studierte sie, wie sie die Kirchengemälde von Tizian, Pisanello und Signorelli in den Kirchen von Verona, Florenz und Orvieto betrachtet hatte. Die Gesten, mit denen orthodoxe Christen Ikonen grüßen und verehren, hatte sie zwar bemerkt. Doch hat sie deren Bedeutung nicht verstanden und war somit nicht imstande, ihre eigene Haltung, die natürlich keine vollends nachahmende zu sein braucht, intuitiv anzupassen.

Fenster in die geistige Welt: Ikonen

Nicht als der Dekoration dienende Kunstobjekte, sondern als Fenster in die geistige Welt werden Heiligenikonon von orthodoxen Gläubigen betrachtet. Sie dienen der Vergegenwärtigung christlicher Wahrheiten, der Verbindung des Menschen mit einer ihm unzugänglichen Ebene des Daseins, von der er nur durch die Verkündigung der Kirche weiß. Farben und Malstil folgen traditionellen Regeln und unterliegen keiner Mode; sie wirken schlicht und schematisch. Auf eine naturalistische Darstellung und die räumliche Dimension der Tiefe wird ebenso bewusst verzichtet wie auf einen individuellen künstlerischen Ausdruck und eine Neuinterpretationen der dargestellten Themen. Damit lassen diese Sakralbilder so etwas wie Ewigkeit spüren. Sie sind keine Porträts, sondern Hüllen, in die der Heilige einziehen kann, damit der Gläubige mit ihm in Kontakt zu treten vermag. Nicht dem Bild, sondern dem Geist des in ihm präsenten Heiligen gilt die Verehrung des andächtigen Betrachters, der sich vor der Ikone bekreuzigt und sie küsst. Verstärkt wird dieser Eindruck, Hülle für ein geistiges Wesen und Fenster in eine geistige Welt zu sein, durch die Verkleidung aus getriebenem Metall, die sich über manche Ikone legt und nur Gesicht und Hände des Dargestellten freilässt.

Ikonen sind in Griechenland allgegenwärtig. Sie sind nicht nur in Kirchen und Wohnhäusern anzutreffen, sondern wachen in Supermärkten über die Kasse, begleiten Autofahrer, Busse, Schiffe und Boote auf ihren Fahrten. An Weg- und Straßenrändern stehen Bildstöcke, vor deren Ikonen ein Lichtlein brennt.

Was können Sie besser machen?

Bleiben Sie nicht zu lang vor einer Ikone stehen, wenn andere Besucher in der Kirche sind. Denn auch sie wollen ihr ihre Aufwartung machen. In bedeutenden Pilgerkirchen bilden sich manchmal Reihen von Gläubigen, die gekommen sind, um ihre Hauptikonen zu verehren. Man sollte auf keinen Fall die Hände hinter den Rücken legen oder in die Hosentaschen stecken, wenn man vor einer Ikone steht, und man sollte den dargestellten Heiligen auch nicht den Rücken zudrehen.

Orthodoxe Gläubige bezeugen Ikonen ihre Verehrung durch Bekreuzigung und Küsse. Natürlich braucht man diese Geste nicht nachzuahmen. Man würde es vermutlich ohnehin nicht richtig tun. Denn orthodoxe Gläubige schlagen das Kreuz von rechts nach links und küssen die Ikonen niemals auf das Gesicht.

Gegen Annas Ansinnen, einmal einen orthodoxen Gottesdienst zu besuchen, ist nichts einzuwenden. Allerdings kann sie als nicht orthodox Getaufte nicht das Sakrament der Eucharistie, das Abendmahl, empfangen.